Evelyn Grünheid (BiB); Harun Sulak (BiB)

Bevölkerungsentwicklung 2016: Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel

Der demografische Wandel beeinflusst unsere Gesellschaft bereits seit langer Zeit. Und wie die Ereignisse der vergangenen Monate gezeigt haben, wird die Migration als ein Bestandteil der Bevölkerungsentwicklung an Bedeutung eher zu- als abnehmen. Aber auch die Alterung der Gesellschaft wird als langfristiger demografischer Trend unsere gesellschaftliche Entwicklung mitbestimmen. Damit bestätigt sich auch die Annahme, dass der demografische Wandel ein Thema bleiben wird.

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung hat es sich zur Aufgabe gemacht, allen am demografischen Wandel Interessierten aktuelle Daten, Fakten und Trends in allgemein verständlicher Form zur Verfügung stellen und bietet mit der vorgelegten Broschüre eine aktualisierte und erweiterte Fassung der 2013 veröffentlichten Vorgängerbroschüre an. Drei ausgewählte Aspekte sollen einen Einblick in die behandelte Problematik bieten.

Alterung der Gesellschaft

Bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts verschiebt sich das Verhältnis von jungen und alten Menschen in der Bevölkerung Deutschlands zugunsten der Älteren. Während der Anteil der unter 20-Jährigen 1871 noch bei 43 % lag und nur 5 % der Bevölkerung 65 Jahre und älter waren, liegen diese Werte heute bei 18 bzw. 21 %. Das heißt, heute ist bereits jeder Fünfte in Deutschland mindestens 65 Jahre alt.

In Zukunft wird sich dieses Verhältnis noch weiter verschieben. Unter den Annahmen der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird der Anteil der unter 20-Jährigen bis zum Jahr 2060 auf rund 16 % absinken und derjenige der älteren Menschen ab 65 Jahre weiter auf 32 % ansteigen. Begründet ist dies durch das niedrige Geburtenniveau, das vor allem in Westdeutschland schon seit rund 40 Jahren das Geburtengeschehen bestimmt. Dadurch nimmt der Umfang der nachwachsenden Generationen deutlich ab – jede Kindergeneration ist fast um ein Drittel kleiner als ihre Elterngeneration, wobei ein Generationenabstand heute bei etwa 30 Jahren liegt. Langfristig verringert sich damit nicht nur die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 20 Jahre von heute 14,8 Millionen auf elf bis zwölf Millionen, sondern auch die Erwerbsbevölkerung von knapp 50 Millionen könnte um rund ein Viertel absinken. Die Hauptauswirkungen sind dabei in den Jahren nach 2020 zu erwarten, wenn die geburtenstarken Jahrgänge – die Babyboomer – aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Bis 2020 haben wir es vor allem mit einem Alterungsprozess innerhalb der Erwerbsbevölkerung zu tun.

Den stärksten Anstieg wird es in Zukunft bei den Hochbetagten ab 80 Jahre geben, was zu steigenden Anforderungen im Pflege- und Hilfebereich führen wird. Während ihr Anteil im Jahr 1871 noch unter 1 % lag, gehören

Abb. 1: Anteile der Altersgruppen unter 20, ab 65 und ab 80 Jahre in Deutschland, 1871 bis 2060[1]

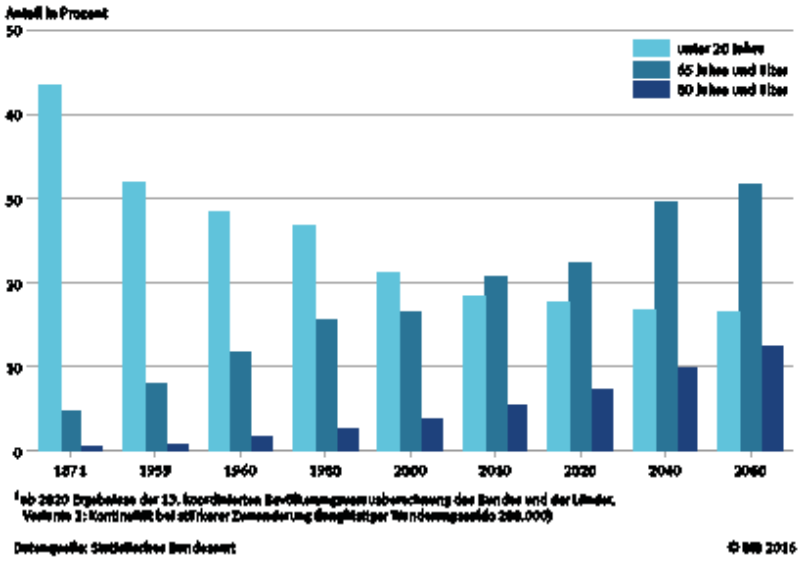
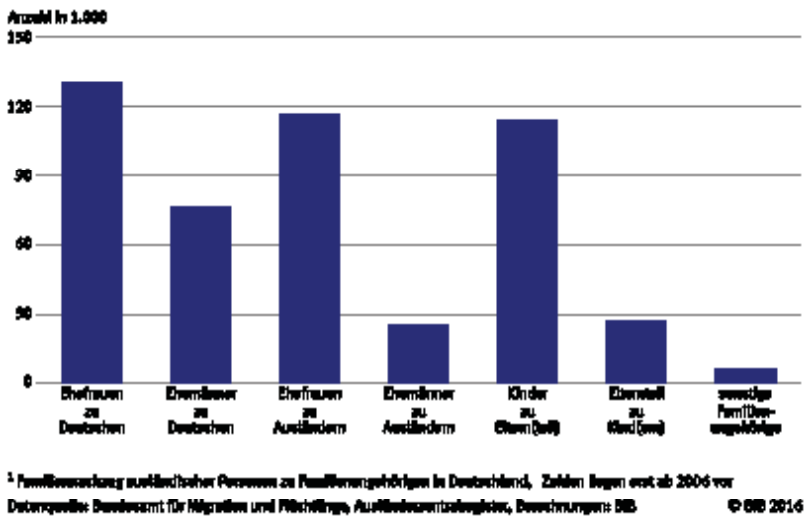


Abb. 2: Familiennachzug[1] nach Art der Familienzugehörigkeit, Summe 2006 bis 2014



heute bereits fast 6 % der Bevölkerung zu dieser Altersgruppe und bis zum Jahr 2060 wird mit einem Anstieg auf mehr als 12 % gerechnet. Das heißt, jeder Achte wäre im Deutschland des Jahres 2060 mindestens 80 Jahre alt. Damit wäre der Anteil 80-Jähriger und Älterer nur wenig niedriger als der der unter 20-Jährigen.

Familiennachzug im Rahmen der Außenwanderung

Der Familiennachzug spielt im Rahmen des Zuzugs von Ausländern nach Deutschland eine wichtige Rolle, zwischen 2006 und 2014 zogen aus diesem Grund fast 500.000 Personen nach Deutschland.

Wichtigstes Herkunftsland bildete die Türkei, aus der 15 % aller dabei nach Deutschland gekommenen Personen stammten. Mit deutlichem Abstand folgen danach Personen aus Serbien/Kosovo/Montenegro mit insgesamt rund 8 %. Auch Personen aus Russland stellen im Rahmen des Familiennachzugs mit rund 7 % noch einen erheblichen Anteil, der vor allem im Zusammenhang mit dem Zuzug von Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen stehen dürfte. Mit jeweils rund 5 % folgen Familienangehörige aus den USA und Indien.

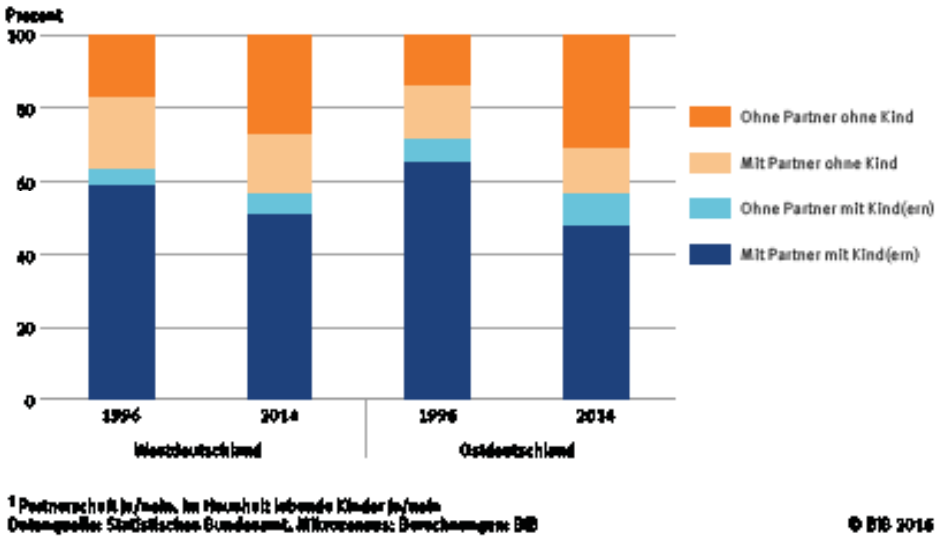
Am häufigsten handelt es sich dabei um Ehefrauen, die zu ihren deutschen Ehemännern nach Deutschland zogen, das waren im Zeitraum von 2006 bis 2014 etwa 130.000 Frauen. An zweiter Stelle stehen mit 116.000 Frauen die Ehefrauen, die zu ausländischen Ehemännern nach Deutschland kamen. Die dritte große Gruppe im Rahmen des Familiennachzugs bildeten die 114.000 Kinder, die zu ihren Eltern(teilen) nach Deutschland zogen.

Lebensformen

Betrachtet man heute die erwachsene Bevölkerung nach ihrer Lebensform, so wohnen 29 % von ihnen als Ehepaar ohne Kind zusammen, die zweitgrößte Gruppe stellen die Alleinstehenden mit 27 % und erst an dritter Stelle kommen mit 23 % die Ehepaare mit Kindern (minderjährige oder erwachsene Kinder) im Haushalt. Dies ist das Ergebnis des seit Jahrzehnten niedrigen Geburtenniveaus, der steigenden Lebenserwartung und des geringeren Verheiratungsgrades jüngerer Menschen. Noch 1996 bildeten Ehepaare mit Kindern die am weitesten verbreitete Lebensform erwachsener Personen.

Die Lebensformen der Bevölkerung im Hinblick auf Partner- und Elternschaft weisen immer noch nennenswerte Differenzen zwischen west- und ostdeutschen Bundesländern auf, wobei die Dynamik der Veränderungen in

Abb. 3: Lebensformen 1 von 30- bis 44-Jährigen in West- und Ostdeutschland, 1996 und 2014



Ostdeutschland deutlich höher lag und die Unterschiede sich verringern. Herausgegriffen wird hier die Altersgruppe von 30 bis 44 Jahren, weil dort davon auszugehen ist, dass die Mehrzahl der Kinder bereits geboren wurde und den Haushalt noch nicht wieder verlassen hat. Der Anteil der in Partnerschaften Lebenden mit Kindern verringerte sich in Westdeutschland von 60 % im Jahr 1996 auf 51 % im Jahr 2014, in Ostdeutschland (einschl. Berlin) sank er im gleichen Zeitraum sogar von 66 auf 48 %. Alleinstehende ohne Kind und ohne Partner waren in Westdeutschland 1996 anteilsmäßig noch stärker vertreten als in Ostdeutschland (knapp 17 gegenüber 13 %). Diese Situation hat sich in den letzten fast 20 Jahren umgekehrt. Das ostdeutsche Niveau hat sich in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt, womit diese Lebensform im Jahr 2014 mit 30 % eine weitere Verbreitung gefunden hat als in Westdeutschland mit 26 %.

Die Broschüre online unter

http://www.bib-demografie.de/DE/Veroeffentlichungen/Broschueren/broschueren_node.html